Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 26

Artikel: Das Zeitalter der Soja-Bohne
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-471482

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

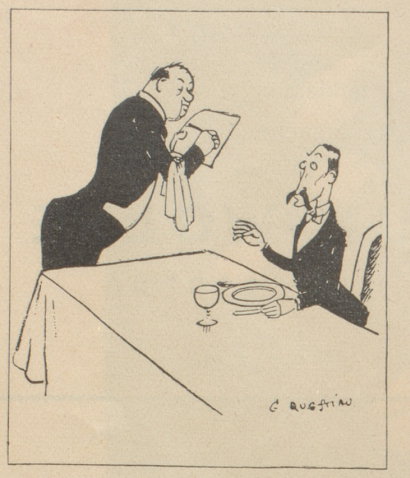
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

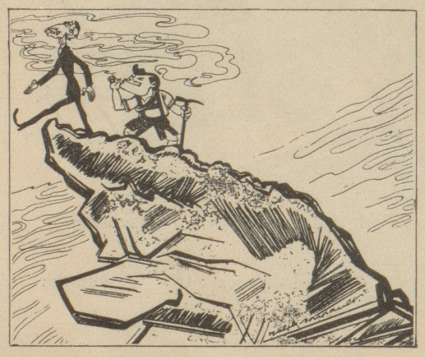
Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glossen des Auslandes über Léon Blum



«Roten?»
«Euh! lieber bloss Rosé!»



Der kommunistische Bergführer:

Noch ein Schritt — und es ist erreicht!

Le Rire, Paris

Weber-Stumpen sind einzigartig!

Aus Welt und Presse

Schonungslose Kritik

Es ist bezeichnend für die Kriegserinnerungen General Fullers, dass sich darin auch nicht die Spur eines deutschfeindlichen Gefühls findet — er hat vor Jahresfrist in der «English Review» erwähnt, er habe ebenso wie Oesterreich und die Schweiz, auch Deutschland vor und nach dem Kriege fast alljährlich besucht — während vom englischen Hauptquartier als dem «eigentlichen Feind» gesprochen wird, den er erbittert mit Eingaben und Berichten «bombardiert» und der ihm mehr zu schaffen macht, als je der Feind auf der andern Seite. Seine Erbitterung gen die Unfähigkeit des Hauptquartiers, seinen Standpunkt zu begreifen, ist gross. Er spricht von einer Erstarrung in den Begriffen von 1870, und zitiert mit Genugtuung das Urteil eines norwegischen Offiziers, der 1918 sogar von der steinzeitlichen Strategie des englischen Oberbefehlshabers sprach. Man erinnert sich an das Wort eines hohen schweizerischen Offiziers, das einzig Kriegsmässige an der schweizerischen Armee sei der Kampf mit den Vorgesetzten.

Lässt schon das Bild, das General Fuller von der Tätigkeit und Geistesart seiner Vorgesetzten während des Kriegs entwirft, an Unehrerbietigkeit und Invektiven nichts zu wünschen übrig, so werden seine Erfahrungen im Kriegsministerium der Nachkriegszeit vollends zur Komödie. Die Gestalt des britischen Generalstabschefs Sir Henry Wilson geistert als Harlekin durch die Amtsräume, mit seinem zynischen Refrain von «unserer komischen kleinen Armee» und seiner mephistophelischen Art, alle Geschäfte, mit denen er zu tun hatte, zu «balkanisieren» und sich an der entstehenden Verwirrung königlich zu ergötzen. «Holy Harry» war besonders erfahren in der Kunst, ein Aktenstück so abzufassen, dass das Departement, an das es gerichtet war, gezwungen war, es an ein anderes Departement weiterzuleiten, dieses wieder an ein anderes, und so fort; sein Rekord war, wie er Fuller einmal vertraute, ein Aktenstück, das durch siebzehn Abteilungen wanderte und an ihn zurück kam mit einer Antwort, die mit seinem Inhalt gar nichts zu tun hatte, sodass er es nochmals auf die Reise schicken konnte. Ernst wird die Komödie, insofern, «als die Oeffentlichkeit heute glaubt, eine weitgehende Motorisierung der Armee sei durchgeführt, während sie in Wirklichkeit nur auf dem Papier steht.»

Aus einer Besprechung der Memoiren des Generals Fuller in der N.Z.Z.

Die schonungslose Kritik, die sich die führenden Köpfe Englands in ihren Memoiren je und je geleistet haben, wirkt wie ein Jungbrunnen, in dem die verknöcherten und gichtigen Bureaukratismen gesund gebadet werden. Das Wissen um die heilsame Wirkung solch schonungsloser Kritik ist es, was den Engländer bestimmt, die bittere Medizin rücksichtsloser Wahrheiten durch Tradition zu heiligen und so darf denn die englische Memoirenliteratur ungestraft Dinge sagen, über die in andern Ländern diskret der Schleier der Nächstenliebe gebreitet wird. Dass jene andern Länder keine Weltreiche sind, hängt durchaus mit dieser Einstellung zusammen.

Keinen Heuschnupfen mehr

Nach fünfjähriger Arbeit hat das St.George Hospital in London seine Versuche zur Bekämpfung des Heuschnupfens abgeschlossen. Die Behandlung besteht im Anbringen von durch Elektrizität ionisierten Zinkbauschen in den Nasenlöchern. Nach drei oder vier Behandlungen können die diesem Fieber unterworfenen Personen als immun gelten.

Heuschnüpfeler, die bereits sämtliche 2837 garantiert wirksamen Mittel gegen das quälende Leiden durchprobiert haben, sehen hier eine neue Chance — «durch Elektrizität ionisierte Zinkbauschen» tönt nicht schlecht — — aber leider halten selbst Fachausdrücke nicht immer, was sie versprechen.

Das Zeitalter der Soja-Bohne

Seit einiger Zeit mehren sich in den Vereinigten Staaten die Anzeichen einer zukünftigen engeren Verbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft. Wie schnell oder wie weit diese Vereinigung der beiden grundlegenden Tätigkeiten der Menschheit sich entwickeln wird, vermag heute niemand zu sagen. Der hinter der herannahenden Veränderung stehende Gedanke lässt sich am kürzesten folgendermassen ausdrücken: die Landwirtschaft wird nicht nur Nahrungsmittel erzeugen, sondern auch zu einer der Hauptrohstoffquellen der Industrie werden.

Um zu zeigen, wie sich landwirtschaftliche Erzeugnisse in der Industrie verwenden lassen, hat die Ford Motor Company bereits damit begonnen, grosse Mengen der Produkte der Sojabohne in der Fabrikation zu verwenden. Das Oel wird mit befriedigenden Ergebnissen für Farben und Emaillelack benutzt. Aus dem mit einem plastischen Bindemittel vermengten Bohnenmehl werden viele Teile im Formpressverfahren hergestellt, darunter das Lichtschaltergehäuse, Signalknöpfe, der Schalthebelgriff, der Boden und Deckel des Verteilers und die Fenstereinfassung.

A. S. GROB 44

Matinée
Sonntag vorm. 10 Uhr

Welches Hemd wählen Sie? Wirklich gut angezogen sind Sie mit **SUPERFLEX.** Superflex-Kragen sind halbsteif, sitzen faltenlos und doch bequem, weil ohne Stärke.

Hemden und -Kragen garantieren eleganten Sitz.
In guten Wäschegeschäften. Eigenmann & Lanz, Mendrisio

Folgen des Alkoholbeimischungszwanges

„Oh du verränkti Zehe — jetzt hät mir scho wieder eine 's Bänzin usgsoffe !"

Diese Entwicklungen werden vielleicht die Anfänge einer neuen sozialen Umgestaltung sein, des Uebergangs von einem Gesellschaftzustand, bei dem die Industrie in riesigen Städten zentralisiert ist, zu einem solchen, bei dem die Bevölkerung über Tausende von Dörfern verstreut ist, von denen jedes durch seine «Fabrik in einem Felde» unterhalten wird.

Wir haben den Eindruck, dass die grösste Lehre, die sich aus unserer Entwicklungsarbeit und unserer Verwendung von Sojabohnenprodukten wird ziehen lassen, die der Wegweisung und der Anregung ist — eine praktische Veranschaulichung dessen, was sich mit buchstäblich Hunderten von anderen Stoffen machen lässt. Die Möglichkeiten der Entwicklung der Sojabohne als Nahrungsmittel im Abendlande sind ungeheuer. Die Sojabohne enthält den fünffachen Kalorienwert, den zwanzigfachen Proteinwert und den zweihundertfachen Fettwert der Kartoffel. Durch fabrikmässige Umwandlung der Sojabohne in Nahrungsmittel für Mensch und Tier könnte eine ganz neue Industrie zur Entfaltung gebracht werden.

Aus einem Artikel von Edsel Ford in «Mine», übersetzt in der Auslese.

Salü Heiri! de jung Ford isch meini bös hinder em Mond diheime, susch wüsst er, dass mir i der Schwyz scho viel wyter sind und bereits us Tafelobst Bänzin mached!